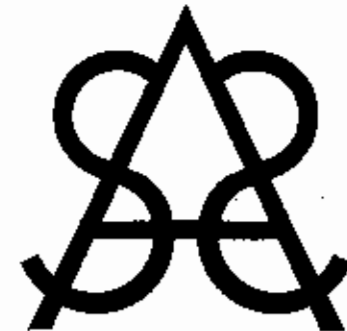


MITTEILUNGEN

**für den Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen**



Heft 25 (1/92)

**Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.
Sitz Celle**

Inhalt	Seite
Dank an Frau Dr. Berger	1
Paul Vogeler: Rede zum hundertsten Geburtstag von Clara Schläffhorst (1983)	3
Pfingsttagung 1991	14
Ruth Behr: Bewegungen und Sprechen, 1. Teil	21
75jähriges Jubiläum der Schule Schläffhorst-Andersen am 20./21. Sept. 1991	32
Neuerscheinung: Gertrude Schumann „Die Atemschriftzeichen“	35

Die Schule Schläffhorst-Andersen beruft sich auf das Lebenswerk von Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen, die in empirischer Forschung die Zusammenhänge von Atmung, Stimme und Bewegung, sowie deren befreiende und formende Wirkung auf die schöpferischen Kräfte des Menschen erkannt haben. Diese können für ihn selbst und andere fruchtbar werden: künstlerisch, pädagogisch, therapeutisch.

Dank an Frau Dr. Marianne Berger

Als ich 1985 mit Heft 11 die Redaktion der „Mitteilungen“ abgab und in die Hände von Frau Dr. Berger legte, schrieb ich im Vorwort: „Ich wüßte niemanden, dem ich die Verantwortung für die „Mitteilungen“ lieber anvertrauen würde.“ Von Heft 12 bis 24 hat sie sechs Jahre lang dieses Vertrauen voll gerechtfertigt, und es drängt mich heute, ihr von Herzen Dank zu sagen für ihr hohes Engagement, ihre feinfühligsten Gedanken, ihre reiche Phantasie und ihr nie endendes Bemühen, jedes Heft in möglichst reicher Vielfalt zu gestalten!

Vielleicht kann den für die Gestaltung der Hefte notwendigen Einsatz nur ermesen, wer die Schriftleitung selbst innehatte. Es gilt, Kontakte zu knüpfen, Menschen zum Schreiben zu motivieren, Säumlige zu ermuntern, Beiträge abzuwägen und zu ordnen, sich mit der Druckerlei und mit Terminen herumzuschlagen und schon wieder Gedanken für die Zukunft zu hegen.

Da ich mit der „Chronik“ alle Hefte begleitete, weiß ich aus vielen Telefonatgesprächen um die Wehen der Entstehung. Häufig kommt als einziges Echo Kritik an Einzelheiten, viel seltener Dank und Ermunterung. Auch deshalb möchte ich hier noch einmal öffentlich sagen, wie gut mir Frau Dr. Bergers Arbeit gefallen hat. Das Niveau der Hefte hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Besonders beglückt haben mich stets die feinsinnigen Vorworte und die Auswahl von Gedichten.

Wir alle können nur hoffen, daß sich für die Fortführung der „Mitteilungen“ wieder eine so geeignete Persönlichkeit finden wird.

Frau Dr. Berger sage ich meinen ganz persönlichen Dank mit einem Gedicht meines zu früh verstorbenen Bruders WOLFRAM NOODT:

eine melodie
die aus einem herzen kam
vermag andere Herzen
aus den einöden ihrer selbst
hoffnungsvoll frei zu machen
für das Du

Heidi Noodt, Juli 1991

Dem Dank an Frau Dr. Berger schließe ich mich aus vollem Herzen an.

Der Freundeskreis verdankt Ihrem Engagement und Ihrer sorgfältigen Arbeit für die „Mitteilungen“ sehr viel. Mit den „Mitteilungen“ konnte der Freundeskreis stets auch nach außen gut vertreten werden.

Noch hat niemand erkennen lassen, daß er bereit ist, die Schriftleitung zu übernehmen. Alle Bemühungen des Vorstandes, jemanden zu finden, der aus einer guten Kenntnis der Sache heraus und im gekonnten Umgang mit dem Wort die Arbeit zu leisten vermochte, waren bisher ohne Erfolg.

Daran ist auch zu ermessen, was Frau Dr. Berger geleistet hat. Noch einmal herzlichen Dank!

Dr. Anna-Paula Kruse,

1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule Schlaffhorst-Andersen

Liebe Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen

sicher warten Sie schon auf das Mitteilungsheft!

Wir haben mehrere Freunde der Schule angesprochen, aber bisher ist keiner bereit, die Redaktion unserer Hefte zu übernehmen. Vielleicht ist einer von Ihnen bereit? Ich unterstütze Sie gerne. Sagen Sie uns Ihre Meinung zu der Arbeit, ein Heft zusammenzustellen:

1. Würden Sie lieber in einem Team arbeiten?
2. Wünschen Sie neue Inhalte?
3. Wüschtten Sie eine Vergütung oder können Sie ehrenamtlich arbeiten?

Bitte äußern Sie hierzu Ihre Gedanken.

Waltraut Seyd

Liebe Freunde, werte Gäste,

heute vor 100 Jahren wurde Clara Schlaffhorst in Memel in Ostpreußen geboren. 1945 ist sie auf dem Gut der Gräfin Bredow in Pommern dahingeshieden. Noch ist die verfllossene Zeit zu kurz, um der großen Toten ein geistiges Monument zu errichten. Sie lebt noch in uns allen. Wir brauchen sie nicht zu schildern. Es ist kein Gedenktag, wie ihn eine Friedrich-List- oder Jean-Paul-Gesellschaft feiern würde, ein Gedenktag wie bei Künstlern und Dichtern, deren Werk ein in sich abgeschlossenes ist. Das Werk von Clara Schlaffhorst ist ja kein abgeschlossenes und überhaupt abschließbares. Weil Frau Schlaffhorst in allen, die mit ihr gelebt und gearbeitet haben, in den von ihr ausgebildeten Lehrerinnen, in ihrer Schülerschaft weiterwirkt mit allem handwerklich Erlernen, mit allen Anregungen, mit allen Ideen, eben mit ihrer gesamten Persönlichkeit als schöpferischer Mensch, ist ja auch ihr Werk in ständiger Erneuerung, in steter Entwicklung, in fortlaufender Ausbreitung.

Durch die Zeiten, in die es gestellt war mit dem ersten Weltkrieg, der Inflation, mit dem Wahnsinn der Diktaturzeit, dem vorbereiteten und dann ausbrechenden zweiten Weltkrieg, durch diese Zeiten wurde das Werk zwar auf das Schwerste gehemmt, aber nicht die Entwicklung des schöpferischen Menschen. Man kann sogar fragen, ob die gehäufte Not dieser Zeiten nicht ein treibendes Moment für diesen Menschen war, seine zunächst sehr bescheiden angesetzte Arbeit an Atmung und Stimme immer mehr zu erweitern und zu orientieren an der Not des gesamten Seins in diesen Zeiten. Ob es nicht für diese Frau, die an der Not aller litt, unumgänglich wurde, Auswege aus dieser Not zu suchen; zu erkennen, daß es keinen äußerlichen Ausweg gibt, sondern nur den einen wirklich humanen: des Anderswordens, der Inneren Neugestaltung, zu welcher Neugestaltung sie selbst — über Atmung und Stimme — dann einen schönen und großen Beitrag erarbeitete.

Wenn wir heute hier in Eldingen die Perioden überblicken: Die Momoloer Zeit, die Zeit in Berlin-Babelsberg, in Rotenburg an der Fulda, in Hustedt im Kreis Celle, in Seefeld und dann nach dem Tode von Clara Schlaffhorst in Lieme, und wiederum Rotenburg und jetzt hier, so stehen uns Miterlebenden die unendlichen Schwierigkeiten vor Augen, in die Frau Schlaffhorst und die Schule gestellt waren. Trotz allem erkennen wir eine stete Entwicklung, auch in der Lehrervereinigung und in der Gesellschaft der Freunde, trotzdem erkennen wir, daß das Werk an Intensität der Forschung und Lehre und auch im äußeren Aufbau der Schule gewachsen ist.

Ilse Krüger hat eine biographische Skizze von Clara Schlaffhorst für unsere Gäste geschrieben, die wir Ihnen heute übergeben. So kann ich mir die biographischen Daten sparen. Über die Schicksale der Schule haben wir bei der Neugründung hier gesprochen. Den Blick nach vorne, die Auswertung des bis jetzt in künstlerischer, pädagogischer und medizinischer Hinsicht Geleisteten hat Prof. Dietrich gegeben.

Dem Vorsitzenden der Gesellschaft ist es aufgegeben, in dieser Feierstunde einiges von dem Werk und von der Persönlichkeit von Clara Schlaffhorst Ihnen zu erinnern. Vom Werk werde ich am besten aussagen können aus der Sparte, in der ich es erlebt habe, der biologischen Sparte. Von der Persönlich-

keit kann ich Ihnen wiederum nur sagen, was ich erlebte, und ich weiß nicht, ob das hier ausreicht.

Der zeitliche Abstand, sagte ich, ist zu kurz, um das Werk zu bemessen. Wir sind alle noch mittendrin, die geschichtliche Reihenfolge der Entdeckung von Clara Schläffhorst ist noch zu wenig gesichtet und erforscht, um die schöpferische Periodizität mit konkreten Daten heute aufzeigen zu können. Das Werk ist auch zu groß, zu umfänglich, um es im Rahmen einer Feierstunde ausloten zu können. Ich versuche zu skizzieren.

Es begann mit der Tonformung und endete bei den Organen. Es begann mit dem Singen und zog alle Atmungsorgane in seinen Kreis. Auf einem seiner ersten Höhepunkte war eine Grundfunktion entdeckt, die Grundfunktion des Sprechens, Tönens, Singens im Einklang mit der Atmung. In der weiteren Folge wurde sichtbar, daß damit an organisches Geschehen im Menschen, an Wachstumsgesetze gerührt wurde. Wir können uns das leicht klarmachen, wenn wir uns einen Augenblick vergegenwärtigen, was sich alles in der Stimme ausdrückt. Wenn Humboldt gesagt hat, der Laut ist eine Energie des Inneren, so war damit ins Schwarze getroffen. Sprache und Ton verraten alles vom Menschen. Die Stimme quillt aus allen Schichten der Person, in jeder einzelnen Phase wird sie mitgeformt durch das Körpergeschehen in den Organen und Funktionen. In ihr sind alle Triebe und Strebungen wiederzuerkennen. In ihr sind die Gefühlsregungen deutlich. Das besagt, daß die Arbeit an der Stimme, am Sprechen und Singen immer auch in alle Sphären hineingreift, aus denen die jeweilige Stimme entspringt. Hier liegt der Wert des Sprechens und der Tongebung als Katharsis. Für den geschulten Lehrer ist es ein Leichtes, Urlaute und Naturlaute aus der Stimme herauszuholen, die der betreffende Intonierende niemals früher von sich gehört hat. Von hier aus wird es klar, daß die Atem- und Stimmtherapie in die moderne Psychotherapie, in die moderne Psychologie überhaupt bereitwilligst aufgenommen wurde und dort ein breites Anwendungsgebiet gefunden hat. Es muß hier genügen, diesen Aspekt aufzuzeigen.

Auf kaum einem anderen medizinischen Gebiet wird der Anteil von Laien an der Erarbeitung der Grundlagen so deutlich wie auf dem Gebiet der Atemtherapie und der Betreuung der Grundfunktion Atmung überhaupt. Die breitesten Kenntnisse über die Chemie des Atemvorganges, den Gasaustausch, die subtilste Erarbeitung der an den Atemvorgang beteiligten Muskulatur, die Kenntnisse der Anatomie und Physiologie der Atmung also, befähigen weder die betreffenden Forschergruppen noch irgendeinen derer, die von ihnen lernen, über das Deontologische, das Normative, das Seinsollende des Atemvorganges irgendeine Aussage zu machen. Soweit kann keine Analyse und keine Experimentiertechnik gedeihen. Hier wird deren aprioristische Begrenzung gegenüber der Gestaltbarkeit des Vorganges, wird die Verlorenheit des Experimentes gegenüber der Phänomenologie der Funktion kraß deutlich.

Diese phänomenologische Arbeit mußte geleistet werden von den Gruppen, die mit Atem und Stimme praktisch zu arbeiten, die Stimme zu gestalten hatten bei Sängern, Rednern, Lehrern; die also inhaltlich in ihrem Handwerk sich mit der Grundfunktion Atem auseinandersetzen mußten. Sie wurde geleistet. Wir

finden heute allein im deutschen Sprachgebiet an die 30 Laienschulen, deren Arbeitsinhalt die Atmung ist, die sich mit der Ausbildung der vorgenannten Berufszweige, dann aber vornehmlich mit der Wiederherstellung der gestörten Grundfunktion befassen; ferner dann, unter Mitarbeit von Ärzten und Univeritätskliniken, mit Atemtherapie, d. h. mit der Anwendung der so erworbenen Kenntnisse in der Behandlung von Krankheiten. Im Plan der deutschen Krankengymnastikschulen finden wir Atemtherapie in Lehre und Prüfung. Die Laienschulen florieren, organisieren sich zu Verbänden, auch ärztlich geleiteten Verbänden, und die Organisation der Berufssparte schreitet fort.

Wir hatten in unserer Berliner Krankengymnastikschule nun die Wahl, von verschiedenen Schulen dies oder jenes zu übernehmen, also einen Eklektizismus zu praktizieren, oder den Lehrinhalt einer dieser Schulen ganz zu akzeptieren, falls er uns zu genügen schien. Wir haben das letztere getan. Wir hatten Gründe.

Seit Jahrzehnten ex officio damit befaßt, nicht nur die wissenschaftliche und Laienliteratur auf diesem Gebiet zu verfolgen, sondern immer wieder auch alles praktisch nachzuprüfen, durften wir uns in unserer Universitätsklinik ein wertendes Urteil zutrauen, wie ja in Lehre und Forschung wertende Urteile über die Fülle der angebotenen therapeutischen Möglichkeiten ständig erforderlich sind. Wir haben die Prüfung vorgenommen im Eigen-Versuch, durch Praktizieren am Patienten und in Richtung Erfolg, d. h. angestrebtem Ziel im Krankheitsablauf, endlich durch die Prüfung des Einfügvorganges der dargestellten Atmung in die übrigen physiologischen Abläufe, auch hinsichtlich des dabei auftretenden Grundgefühls.

Wenn wir uns entschlossen haben, die Lehrinhalte der Schule Schläffhorst-Andersen bei uns einzuführen, so deshalb, weil sie uns alle wünschbaren Kriterien in einem ausgezeichneten Maße zu erfüllen schienen. Sie beinhaltete die älteste Tradition des deutschen Sprachgebietes und verfügt über ein Erfahrungsgut, wie es auch im Ausland bisher nicht dargestellt wurde.

Für die Phänomenologie des Atemvorganges nun ist entscheidend, daß er zu wechselnden Teilen eine unwillkürliche vegetative zum anderen eine der willkürlichen Motorik unterworfenen Funktion ist. Vergleichsweise ist der Schlaf rein vegetativ, nur vorbereitend, nur durch Kunsteingriffe in das vegetative Geschehen zu ordnen. Ähnliches gilt vom Wärmehaushalt. Der Atem ist die einzige Grundfunktion, bei der durch Sprache, Gesang und Gestaltung der Ein- und Ausatmung (ausgenommen im Schlaf) jede einzelne Phase aktiv gesteuert, ja gestaltet werden kann. Durch diese äußerst breite Zone der möglichen aktiven Gestaltung aber gelangt auch der rein vegetative Teil, innerhalb des Schlafes etwa, und der der Aufmerksamkeit nicht unterliegende Teil während des Wachens in die Gestaltbarkeit. Der Atem eines Individuums ist die Summe der ihm phylogenetisch mitgegebenen Engramme und aller Einsparungen, die es während seines Lebens bewußt oder unbewußt in den Ablauf dieser Funktion hinein empfangen hat.

Grundriß und Aufbau nun, die sprachliche Klarlegung, die wissenschaftliche Beschreibung, die Phänomenologie der Grundfunktion Atmung, aber auch die handwerkliche Entwicklung der Arbeit an dieser Grundfunktion, das ist das Werk Schläffhorst-Andersen.

Nun ist mit dieser biologischen Seite allerdings erst einmal nur umschrieben, was Paula Vogler und mich als junge Mediziner zu Frau Schläffhorst getrieben hat: Die Hilflosigkeit der offiziellen Atmungsphysiologie und die nachprüfbare und von mir während meiner ganzen Tätigkeit als Klinikleiter immer wieder nachgeprüfte Richtigkeit der Aussagen Clara Schläffhorsts über den Sitz der Töne auf dem Stimmband, über die Innervation des Zwerchfelles, über das Weiterlaufen der Tonresonanzen in die Organreihe, über die Rolle der Atmung beim Sprechen und Intonieren, über die physiologische Atmung und die Auswirkungen der physiologischen Atmung in die Organsysteme.

Clara Schläffhorst hat die Hoffnung der Forscher nicht enttäuscht, ihre Entdeckungen haben standgehalten und haben sich weiterentwickeln lassen in die Prophylaxe der Grundfunktion, in die Pathologie hinein, z. B. in die Pathologie des Asthma bronchiale, in die Pathologie der Schleimhaut- und Stimmbanderkrankungen und in die Pathologie des Cor pulmonale, des durch eine Lungenerkrankung geschädigten Herzens. Das Weiterlaufen dieses Forschungszweiges ist noch nicht abzusehen.

Sehr bald mußte auch erkannt werden, daß mit der Grundfunktion Atmung und Stimme eines Via regia zum Schöpferischen in jedem Menschen erkannt war. Als Freud seine großen Entdeckungen in der Tiefenpsychologie machte, erkannte man bald den Traum als die Via regia, als den königlichen Weg zum Unbewußten. In Atmung und Stimme haben wir eine Via regia zum schöpferischen Menschen. Damit wurde ein Weg, ein pädagogischer Weg beim Kinde, ein psychagogischer Weg zur Formung von Erwachsenen freigelegt, der alle psychologischen Entdeckungen weit hinter sich ließ: Wenn eine Möglichkeit besteht, in jedem Menschen die Produktivität durch Atem und Stimme freizulegen, dann ist das ein Weg, ihn glücklicher zu machen, ihm das Negative, ihm Mitgegebene leichter tragen zu lassen, dann entstehen hier Aufgaben der Menschenbildung in einem kaum abschätzbaren Ausmaß.

Clara Schläffhorst hatte die gedoppelte Seinsweise des Schöpferischen: Rausch und Helle, deren Antagonismus, deren Widerstreit erst Gestaltung und Gestalt ergibt. Dieses Gegensatzpaar des Eruptiven und Formenden, des Dionysischen und Apollinischen, ist uns in der deutschen Geistesgeschichte nicht erst seit Goethe und dem jungen Baseler Nietzsche so eindringlich dargestellt worden, daß es uns zu einer Denkkategorie wurde. Das Forscherleben Clara Schläffhorsts war ein einziges Ringen mit diesen Urgewalten in ihr, mit dem, was ihr stammesgeschichtlich mitgegeben war, anthropologisch gesehen im Entwurf ihres Menschseins mitgegeben war. Wir kennen heute durch verschiedene Disziplinen, wie z. B. die Genetik oder die experimentelle Verhaltensforschung oder die moderne Psychologie, den ungeheuren Umfang dieser stammesgeschichtlich, phylogenetisch mitgegebenen Gebiete, die mit unwiderstehlicher Gewalt, mit der Gewalt des Lebendigen, der Gewalt des wachsenden Baumes, der jeden Fels sprengt, in einer bionomen Gesetzmäßigkeit nach oben drängen. Kein wirklicher Forscher und Finder, der nicht im Hinhören bestünde auf das, was in ihm lebt und wächst, der nicht im Erkennen und Pflegen und Behalten des in ihm wachsenden Lebens existierte, der nicht im freudigen Vollzuge, ja manchmal im rauschhaften Vollzuge dieser Abläufe sich erlebte.

Aber kein wirklicher Forscher und Finder auch ohne das Bewußtsein des unmittelbar und unverzüglich und total Zerstörerischen dieser Kräfte, wenn sie ungeformt bleiben. Der Glockenguß ist nur möglich, wenn das glühende Eisen in seine geistige Vorform fließt. Nur die Helle nach dem Rausch vermag das An-sich-selbst-sterben zu verhüten. Nur das Gesagte und Gesungene, im Fall Schläffhorst, vermag den ungestümen Kräften Gestalt zu geben. In den Stunden bei Clara Schläffhorst, in denen ich hospitieren konnte, war immer beides zusammen: das Aufreißen beim Schüler des Unerkannt in ihm Schwelenden, des Drängenden und oft Verschütteten und — kaum durch eine Sekunde zeitlich getrennt — der Aufbau, die Gestaltgebung, das pflegerische Besorgen. So hatte sie auch in jeder einzelnen Unterrichtsstunde die zwei Gesichter, die wir hier sehen: das Forschergesicht, das unerbittlich mit den Gegebenheiten, mit dem Mitgegebenen ringende und das gütige, helfende, mit dem Blick des Gärtners.

In ihr war beides. Dunkel und Helle. Das Ringen um die Vereinigung vollzog sich in ihr nicht nur in der einzelnen Stunde, sondern in der kleineren und größeren Periodik ihres Schöpferlebens. Da war es angesichts der ungeheuren Aufgabe, die sie sich gesetzt hatte, der der Menschenerkenntnis, der Menschennaturkunde, der Menschenführung anders gar nicht möglich, als daß sie heute verwarf, was sie gestern gefunden hatte, daß die Konzeptionen sich überpurzelten, daß die Einfälle reicher und schneller kamen als realisierende Erprobung ihrer Herr werden konnte. Solche Vorgänge, solches Ringen pflegt nicht ohne viele kleine und eine stattliche Anzahl größerer Wunden beendet zu werden: Daß sie aber stand bei allem, was in ihr tobte, sich immer wieder fing und zu Ende kam, das machte sie zum Forscher und befähigte sie zum Psychagogen, zum Menschenführer, zum beglückenden und beglückten Menschen. Das Wagnis in solchen Fällen ist riesengroß. Nur der Erfolg, nicht immer der äußere, aber jedenfalls der innere des Überdauerns, entscheidet, ob das Wagnis geglückt ist. Hier ist es geglückt.

Glücken oder Mißglücken solchen Vorhabens hängt beim genialen Menschen davon ab, ob es ihm gelingt, ein Du zu schaffen. Ob das Schüler sind wie in der platonischen Akademie, ob es Männerbünde sind wie in den Anfängen des Christentums, ob es der Kreis ist, wie in den schönsten und auch den jüngsten Bildungen der deutschen Geistesgeschichte, ob es Diotima, ob es der Freund ist bei Clara Schläffhorst war es Hedwig Andersen, die dem Enthusiasmus das nüchterne Denken, das Rechnen mit den Möglichkeiten, die Verlangsamung, die Pause, das Bewahrende, das Stetige, das Exakte gegenüber stellte. Durch Hedwig Andersen wurden in Clara Schläffhorst diese Elemente, die in ihr natürlich auch vorhanden waren, immer wieder und erst so gestärkt, daß ein Ausgleich sich vollziehen konnte. So ist es unmöglich, nur von einer der beiden zu reden. Sie standen nebeneinander und hintereinander und machten jeden Weg gemeinsam. Die biologische Verflechtung ihres Daseins war eine vollkommene und verdeutlichte wieder einmal in einem Beispiel die tiefe griechische Gleichnis von der Zerschnittenheit des (einzelnen) Menschen. Es war nicht nur ein Glück, es war auch eine Notwendigkeit, daß die beiden sich zum Werk zusammaten.

Sprechen wir einen Augenblick vom Erleben des Schülers. Es blieb ihm gar nichts übrig, als einer neuen Gestaltung sich hinzugeben. Er kam fast immer mit Vorstellungen dessen, was er lernen wollte, als Sänger, als Redner, als Pfarrer, als Lehrer, als Musiker, als Schauspieler und was immer. Mußte sich aber sofort in seiner gesamten Gestalt als gesehen, als erfaßt, als durchschaubar, als erhellt empfinden und als zu seinem Integral provoziert. Wie oft haben wir es alle erlebt, daß die Hinführung zu ein paar Tönen genügte, um dem Adepten breite Verschleierungen herunterzureißen, ihm angesichts eines neuen Tones, den er bei sich nie gekannt und sich nie zugetraut hatte, ganze Landschaften seines eigentlichen Seins, eine völlige terra nova sichtbar werden zu lassen, was dann mit Ausbrüchen mancherlei Art, z. B. einem nicht zurückdrängbaren unaufhaltsamen Weinen einherging. Er hatte gar nicht die Wahl, die in ihm angesprochenen Organe antworteten und entzogen sich für den Augenblick seiner unverständigen Kontrolle. Sein angesprochenes, eigentliches Sein, sein von ihm selbst verkanntes eigentliches Sein, sein zu kurz geschätztes Integral revoltierten, und nun mußte er sich geduldig einer Führung anvertrauen und die Not des Wandernden spüren. Oft wurde er nach Hause geschickt oder in die Welt und bekam dann, wenn er zurückkehrte, sein Versagen oder seine Fortschritte unverblümt zugesprochen, wurde auf ein Neues herausgenommen mit seiner Stimme und dann wieder in die Welt geschickt, voller Güte in der Regel und nicht ohne briefliche Ermahnungen und Erläuterungen. Ein wirkliches Bauen am Menschen und damit eben ein gleichzeitiges Bauen Clara Schläffhorsts an sich selbst. Der Inbegriff eben der Produktivität. Nur aus dem Gesamten, was der Schüler mitgebracht hatte, war etwas zu erhoffen. Im Prinzip konnte man nichts Neues hineintun, aber in jedem gab es so viel zu entwickeln und umzuwerten, daß ein Mensch daraus geformt werden konnte.

Clara Schläffhorst gehört, wie auch unsere Generation heute und wie wohl auch die nachfolgende, zu den Generationen des Überganges. Das bedeutet bei dem Erkenntnisstand, den sie hatte, daß eine scharfe Zeitkritik bei ihr lebendig sein mußte. Sie blieb scharf, auch wenn sie beinahe stets in gütigen Satzabläufen gegeben wurde und nur selten sarkastisch. Es war ihr klar, daß die Menschen, die zu ihr hereinstömten, nur selten das darstellten, als was sie gemeint und entworfen waren und was ihren Möglichkeiten entsprochen hätte. Eingekegelt in ihre Berufe, verfangen in ihren Denkformen und, was schlimmer war, nicht, jedenfalls nicht im vollen Besitz ihrer organischen Möglichkeiten (was für Schläffhorst beinahe identisch war mit ihren Stimmöglichkeiten), waren sie häufig nur Schemen, verglichen mit dem, was man aus ihnen entwickeln konnte; verglichen mit dem, was die Hochkulturen im alten Norden und etwa in Hellas uns überliefert haben, verglichen mit dem, was uns Tradition in Dichtung und Kunst an Menschsein vermittelt haben.

Nichts aber ist so kennzeichnend für Clara Schläffhorst wie das, was ihr an diesem Zustand wehe tat. Nicht, daß das alles in ziemlich mediocrem Tun und Sein dahinfließt, mesotroph ist, wie der Mediziner sagt, d. h. mittelmäßig ernährt verglichen mit der Vitalität, die uns Natur überall zeigt, nicht die Zerrissenheit des Seins, die Schwierigkeiten des Lebens, die sich aus den wirtschaftlichen soziologischen und kulturellen Bedrängnissen des Zeitalters ergeben, das alles konnte und sah sie zwar auch. Was ihr wehe tat aber war etwas anderes, es

war die verschüttete organische Produktivität, das Starrwerden, das Starren werden des Geistes, die Loslösung des Geistes von den Organen, auf dem Boden wächst, die Loslösung des Seelischen von den Geweben, die es gestützt

Und damit die Verwischung des Traumes auf jugendlichen Gesichtern, das Gesichtloswerden des von der Zivilisation Übermannen. Und damit das Abreißen jener Urgewalten, von denen wir am Anfang gesprochen haben, ihr Zurückweichen aus dem täglichen Sein, die Trennung vom ständig Schöpferischen im Menschen. Das, was ihr wehe tat, war der Tod des Dionysos, war das Hinopfern des ver sacrum der Jugend. Wie sie im Kind immer das Schöpferische schlechthin bewunderte, wie sie im Künstler, auch im unvollkommenen, immer die Nähe der geistigen Geburten suchte und wie ihr die Krankheit beinahe als ein heiliges Überschießendes zum Verständnis von vielem sonst Unverständlichen verhelfen mußte.

Wie aber war das möglich? Woher kam die Kraft, das alles zu bewältigen? Ich kann die Antwort nur so formulieren:

Daß die Entdeckung so vieler organischer Gesetzmäßigkeiten sie immer weiter getragen hat, weil sie sich bestätigt fand und weil sie diese von ihr entwickelten organischen Gesetzmäßigkeiten in ihren Schülern wieder nutzbar machen konnte zu deren Aufbau.

Was sie leiten konnte, war ein mitgegebener Glaube, eine mitgegebene Glaubenskraft, an sich selbst nicht so sehr als an die Organik der Dinge, was aber auch wiederum heißt an sich selbst.

Clara Schläffhorst hatte die unmittelbare Nabelschnur zum Schöpferischen in ihrem Volk, in ihrer Landschaft. Das war es, das sie befähigte, die geniale Aussage zu machen.

Das Unwandelbar Wandelbare, das Gesetz, der Fug war ihr klar geworden; (wir können das heute ganz nüchtern mit anthropologischen Begriffen aufzählen. Hier handelt es sich ja nur um eine totale Verdichtung des In einer späteren Biographie Aufzuweisenden). Auch in ihrer eigenen Person das ständig Wandelbare. Und wenn sie dieses ständige Stirb und Werde im Griff hielt, so mußte es ihr gelingen, den ungeheuren Reichtum zu bergen, den die Natur ihr mitgegeben hatte. Was ihr gedämmert hatte, das hielt sie fest, bis es in neuer Klarheit gedieh, selbst aus der Geschichte ihres Volkes, aus seiner ewigen Jugend heraufgestiegen und nur aus ihr erklärbar. Wenn man ihren Ort in der deutschen Geistesgeschichte bestimmen wird, so kann man sie nur in den Bereich des Forschers, nicht des Dichters Goethe stellen, zu dem Goethe der Metamorphose der Pflanzen, zu dem Goethe der Farblehre und zu Hölderlin, dem Seher.

Prof. Dr. Paul Vogeler

Musische Festtage
des CDJ 1991
Braunschweig,
Stadthalle (Kleiner Saal)

2. Mai, 19.30 Uhr
Schule
Schlaffhorst-Andersen,
Jugenddorf
Bad Nenndorf

Balladen

Programm

- | | |
|-------------------------|--|
| F. Hebbel / R. Schumann | Die schöne Hedwig
U. Schäfer, Sprecherin
S. Jückstock, Klavier |
| F. Schubert | Der Zwerg
M. Verkerk-Mouas, Sopran
B. Grußendorf, Klavier |
| J. Brahms | Ballade op 10,1 „Edward“
M. v. d. Marwitz, Klavier |
| F. Schubert | Geisterlanz
T. Meisel, Bariton
M. Reimann, Klavier |
| F. Hebbel / R. Schumann | Der Heldeknabe
G. Peter, Sprecher
S. Jückstock, Klavier |
| J. W. v. Goethe | Der Totenzanz
M. Reimann, Sprecherin |
| Cl. Debussy | aus: Pelite Suite „Ballett“
I. Düker, M. Reimann, Klavier |
| | „White Wind“, eine Bewegungsstudie |
| B. Brecht | aus: Mutter Courage „Szene“ und
„Das Lied vom Fraternalisieren“
R. Dominack-Rumpf und C. Fiedler,
Sprechen/Gesang
S. Kückstock, Klavier |
| B. Brecht / Eisler | Die Balladen von der Judenhure
Marie Sanders
R. Dominack-Rumpf, Mezzosopran
S. Jückstock, Klavier |
| J. Dräger | Ballade
A. Lutter, Akkordeon |
| L. und M. Grove | aus: Fame „Out here on my own“
A. Homeyer, Sopran
A. Clauder, Klavier |
| St. Miller | „ Winterlime “
P. Huber, Tenor
E. Wehling, Klavier
K. Kniepke, Mundharmonika |
| R. Gernhardt | Das Scheitern einer Ballade
C. Fiedler, Sprecherin |

Programm

Anonymus Cl. Fraysse	Alta trinita Je Louerai l'Éternel Chor AG, Leitung: G. Spielmann
M. L. Kaschnitz	Die Kinder dieser Welt C. Fiedler
H. Breme	Praeludium op 40 A. Lutter, Akkordeon
Volkswaise	Ich brach drei dürre Reiseflein U. Hohendahl, E. Pape, Sopran B. Grußendorf, Orgel
G. F. Händel	aus „Te Deum“: Dignare B. Laug, Sopran Chr. Schulte, Orgel
J. S. Bach / C. Gounod	Ave Maria R. Dominack-Rumpf, Sopran B. Grußendorf, Orgel
J. S. Bach	Ich steh' an deiner Krippen hier U. Hohendahl, Sopran S. Wendt, Orgel
Ph. Telemann	aus der Sonate B-Dur: Kanon A.-K. Fiedler, K. Bohrenkämper, Blockflöte
S. Scheidt	O Jesulein süß C. Lange, Sopran B. Grußendorf, Orgel
Alpenländische Weihnachtslieder	Jetzt fangen wir zum Singen an Es wird scho glei dumpa Jetzt ist der rauhe Winter da R. Körner, S. Wendt, Sopran A. Lutter, Akkordeon
V. O'Hanlon	Gibt es einen Weihnachtsmann? A. Ziemens
J. S. Bach	aus der Kantate Nr. 63: Offne dich, mein ganzes Herze A.-K. Fiedler, Sopran H. Lindemann, Orgel

J. S. Bach	aus dem Weihnachtsoratorium: Herr, dein Mitleid I. Weber, Sopran G. Spielmann, Baß B. Grußendorf, Orgel
Gemeindelied:	Lobt Gott, ihr Christen (Text siehe Rückseite, Vers 1 - 3 und 6)
W. A. Mozart	aus Vesperae Solennes: Laudate Dominus B. Goldmann, Sopran B. Grußendorf, Orgel
M. Hausmann	Weg in die Dämmerung B. Zehe
Gregorianischer Hymnus	Jesu redemptor omnium Th. Buts, P. Link
A. Vivaldi G. Ph. Telemann	Pastorale Siciliano D. Kirschning, S. Frenzel, Blockflöte
J. S. Beyer	Heilig ist Gott S. Reichert, Sopran A.-K. Fiedler, D. Kirschning, Blockflöte M. v. d. Marwitz, Orgel
A. Vivaldi	aus der Sonate Nr. 1 B-Dur: Largo-Allegro G. Spielmann, Posaune H. Lindemann, Orgel
W. A. Mozart	aus der Messe C-Dur KV 220 A.-K. Fiedler, Sopran S. Müller, Alt G. Brandt, Tenor B. Zehe, Baß H. Lindemann, Orgel
Traditional	Amen Far you well Chor-AG, Leitung: G. Spielmann

Ihre freundliche Spende wird vorgesehen für:
„Brot für die Welt“

Erinnerungen an die Pfingsttagung des Freundeskreises

Nach der Begrüßung am Freitagnachmittag werden die Themen der Gruppenstunden vorgestellt. Es gab Gruppenstunden im Singen (Schumann/Goebel), Sprechen (Liedke, Gräfin Dürckheim), Schwingen (Seyd/Glüer).

Anschließend sprachen Mitglieder über ihre Arbeitsgebiete, z. B. über ihre Arbeit mit Chören, über Seminare, über Fortbildung, Seniorenkreise etc. Abends war „Hören und Gehörtwerden“ mit selbstgewählten Beiträgen.

Aus der Vielfalt des Programms, die ein reiches Repertoire der Teilnehmer ahnen ließ, seien nur einige Namen genannt: Scarlatti - Schubert - Schumann - Brahms - Wolf - Chopin - Mendelssohn - Hölderlin - Mozart - Kästner - Strauß - Morgenstern - Von Münchhausen und weitere. Daß morgens das Schwingen nicht zu kurz kam, dafür sorgten Frau Glüer und Ellen Gürtler.

Alle Beiträge wurden mit Interesse und Wohlwollen aufgenommen. Was am Samstag und Sonntag stattfand, ist aus den Programmen ersichtlich. Der Chor des Freundeskreises versammelte sich unter der Leitung von unserem Mitglied Ulrike Brand. Sie erfreute uns durch besonders ausgesuchte stimmbildnerische Übungen, die sie dann zu immer sich wandelnden Gruppierungen erweiterte.

Elisabeth Goebel

Mozart als Lehrer

ist ein weiteres aus der Reihe schwer vorstellbarer Bilder. Zwar hat keiner wie er das Gebiet des Lehrbaren beherrscht, auch verfügte er gewiß, dank seinem Vater und einzigen Lehrer, über einen Schatz an didaktischer Methodik, den er in mindestens zwei Fällen angewandt hat. Leider hat keiner dieser Schüler etwas über Mozarts Unterricht ausgesagt. Wie mag er, dem das Lehrerein lästig war, weil ihn diese festgesetzten Stunden vom Komponieren abhielten, das Dozieren bewältigt haben? Jedenfalls hat kein einziger Schüler seine phänomenale geistige Ordnung bezeugt, was bedeuten mag, daß er sie beim Unterricht nicht anzuwenden wußte. Sofern sich auf diesem Gebiet überhaupt ein Bild ergibt, so das einer gewissen Willkür und Unberechenbarkeit, Unpünktlichkeit, Ungeduld. Überdies berichten Schüler und Freunde von chaotischen Zuständen zwischen seinen Papieren und Noten. Manchmal mußte er seine Kompositionen aus dem Gedächtnis kopieren, da er die Originale nicht finden konnte und das Suchen ihm weit lästiger war als die Abschrift, was bei ihm viel heißen will. Partituren stapelten sich unter dem Klavier oder lagen im Haus herum, potentielle Kopisten konnten sich nach Belieben bedienen und taten es wohl auch; es ist einiges von seiner Hand verloren gegangen, er selbst hat manche seiner Werke buchstäblich vergessen.



PFINGSTSONNTAG
DEN 19. MAI '91
9.30 UHR

FOLGE

CHRISTIAN MORGENSTERN
AUS "SPÄTE GEDICHTE"
PETER STEIN

J.S. BACH
PRÄLUDIUM UND FUGE
ULRIKE BRANDT

WALTER VON DER VOGELWEIDE

DANK AN FRIEDRICH II.

PALÄSTINALIED

REISESEGGEN

BEGLEITENDE WÖRTER:
ELISABETH GOEBEL

TEXTE IN MITTELHOCHDEUTSCH
UND NEUHOCHDEUTSCH

GESUNGEN VON
ELLEN GÜRTLER

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL ANNE ILSE BURANDT
AUS DEN "DEUTSCHEN ARIEN"
PETER STEIN
"MEINE SEELE HÖRT IM SEHEN" QUERFLÖTE

CHRISTIAN MORGENSTERN: AUS "SPÄTE GEDICHTE"
PETER STEIN

FOLGE	IRMG. WEBER- ANNE BURANDT ELLENGÜTZLER
TERZETT DER DREI KNABEN AUS DER "ZWEIFELFLÖTE"	GESPROCHEN VON DIETER RADTKE
TEXTE AUS DER MOZARTBIOGRAPHIE VON WOLFGANG HILDESHEIMER	ELKE HÄNNING BIRGIT HÄNNING IRMG. WEBER KURT DOMBEK
ERSTER TEXT: AUS "FIGAROS HOCHZEIT"	ANNE BURANDT
"BRIEF-DUBST"	
"GARTEN-DUBST"	
ZWEITER TEXT: "ALS LUISE DIE BRIEFE..."	
"DER ZAUFERER"	
DREITER TEXT: AUS "FIGAROS HOCHZEIT"	

DUETT "MARZELLINE-SUSANNE"	MONIKA TUCHMANN MAGA KLEIN
CAVATINE DER GRÄFIN	MONIKA TUCHMANN
AQUA DER SUSANNE	IRMGARD WEBER
WEITERER TEXT:	
AUS "ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL"	KURT DOMBEK FRANK FRANKKE
LEB DES OSKIN -- SZENEN MIT BELMONTE	MAGA KLEIN FRANK FRANKKE KURT DOMBEK
DAS "BANDL-TERZETT"	GRUPPE
"FÜR KAWONS:"	
"ALLES SCHWIBET"	
"BONA NOX"	BEGLEITUNGEN: ELISABETH GOEBEL SABINE JÜCKSTOCK ANNEGRET CLAUSER

Hören wir Mozart beim Klavierspiel?

Wir machen uns von Technik und Manier und Vortrag seiner Zeit wenig Begriff, sind uns noch nicht einmal über die Tempi völlig im Klaren. Dennoch erscheint uns hier noch am ehesten seine leibliche Gestalt, denn auf diesem Gebiet treffen glücklicherweise die Zeugenaussagen zusammen. Zeitgenossen berichten übereinstimmend, daß er beim Klavierspiel, vor allem beim Phantasieren, jener andre Mensch geworden wäre, als den sie ihn so gern im täglichen Leben gehabt hätten. Sein Ausdruck habe sich verändert, es habe sich in ihm gleichsam beruhigt. Es ist von vielen Zeitgenossen verbürgt, daß er ohne Allüren spielte, ohne Dehnungen des Rhythmus, ohne übertriebene Rubati, ohne dynamische Extravaganzen, er habe ruhig gesessen, den Körper kaum bewegt, keine Gefühle geäußert.

Dies müssen denn auch die Augenblicke gewesen sein, — oft waren es Stunden —, in denen er in seliger Selbstvergessenheit schwelgte, in denen der Kontakt mit der Außenwelt abbrach; in ihnen war er der unmittelbare Mozart, der zu seiner Mitteilung keiner Zwischenträger bedurfte, keiner Sänger, Instrumentalisten oder Mitspieler und nicht der lästigen Niederschrift. Hier, und vielleicht nur hier, gelangte er in den wahren Genuß seines eigenen Genies, hier spielte er es aus im wahren Sinne des Wortes, er wurde der absolute Mozart.

aus: Wolfgang Hildesheimer „Mozart“, Suhrkamp

Protokoll

der Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Schule Schlafhorst-Andersen am 18. Mai 1991, 14.30 — 16.30 Uhr in Bad Nenndorf

Teilnehmerinnen und Teilnehmer siehe beigefügte Liste.

TOP 1:

Die Tagesordnung wird in der vorgelegten Form genehmigt.

TOP 2:

Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung ist in Heft 21 der Mitteilungen veröffentlicht worden. Auf Wunsch einiger Mitglieder werden die wesentlichen Punkte der letzten Versammlung anhand des Protokolls in Erinnerung gerufen. Das Protokoll wird genehmigt.

TOP 3:

Die zahlenmäßige Entwicklung des Freundeskreises wird vorgestellt. Seit 1987 sind 67 Mitglieder eingetreten, 39 Mitglieder sind verstorben oder ausgetreten. Der Kartell nach hat der Freundeskreis 368 Mitglieder. Von 24 Mitgliedern sind z. Zt. die Anschriften unbekannt, von ihnen gehen keine Beiträge ein.

Frau Seyd berichtet von der Feierstunde in Hustedt zur Enthüllung der Gedenkplatte an der Heimvolkshochschule Hustedt.

Frau Schumann liest einen Zeitungsartikel aus dem Jahre 1926 vor, in dem über einen Lehrgang in Rotenburg berichtet wird. Dieser Artikel soll im nächsten Mitteilungsheft abgedruckt werden.

Es wird der in den vergangenen zwei Jahren verstorbenen Mitglieder gedacht.
 Fleischmann, Ingeborg, Süd-Afrika
 Dr. Leutiger, Rudolf, Friedenweiler
 Lohse, Ruth, Frankfurt
 Neumann, Johanna, Hildesheim
 Oehring, Elisabeth, Bremen

Dem Vorstand entsteht viel Arbeit und er hat auch verhältnismäßig viel Geld aufzuwenden, wenn Mitglieder umziehen, ihre Adressenänderung nicht bekanntgeben und ihre Konten, für die eine Einzugsermächtigung vorliegt, auflösen. Die Stornierung eines Einzugsauftrages belastet das Konto des Freundeskreises mit derzeit 5,- DM, für die Mitteilung einer neuen Anschrift sind bei den Einwohnermeldeämtern bis zu 9,- DM zu bezahlen. Der Vorstand bittet nachdrücklich darum, beim Umzug dem Freundeskreis die neue Anschrift mitzuteilen.

Frau Dr. Berger, die leider nicht an der Mitgliederversammlung teilnehmen konnte, ist bei ihrem vor zwei Jahren geäußerten Entschluß geblieben: Sie wird aus Altersgründen die Schriftleitung für die Mitteilungshefte jetzt nicht mehr weiterführen. Das soeben erschienene Heft Nr. 24 (1/91) waren die letzten unter ihrer Leitung erstellten „Mitteilungen des Freundeskreises der Schule Schlaffhorst-Andersen“. Mit diesem Heft hat Frau Dr. Berger sich (auf Seite 1) verabschiedet.

Der Freundeskreis verdankt Frau Dr. Berger viel. Sie hat die von Frau Noodt begonnene Arbeit tatkräftig und zielstrebig fortgesetzt. Die Mitteilungshefte haben in der inhaltlichen und sprachlichen Gestaltung ein beachtenswert hohes Niveau. Wer ein wenig Erfahrung in diesem Bereich hat, wird wissen, wieviel sorgfältige und immer wieder korrigierende Arbeit nötig ist, um so ansprechende und einwandfrei gedruckte Hefte wie die bisherigen „Mitteilungen“ zu erhalten.

Die Mitgliederversammlung dankt Frau Dr. Berger für die geleistete Arbeit und stimmt mit dem Vorstand darin überein, diesen Dank auch noch sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Die Suche nach einer Nachfolgerin, einem Nachfolger für Frau Dr. Berger wird vom Vorstand seit Wochen betrieben. Bisher leider ohne Erfolg. Der Vorstand ist bemüht, das Erscheinen der „Mitteilungen“ dennoch im bisherigen Rhythmus zu ermöglichen.

Aufgrund einer schriftlichen Anfrage eines Mitgliedes wird folgendes diskutiert: Soll der Freundeskreis bei der Gründung einer Praxis eines Atem-, Stimm- und Sprechlehrers, einer Lehrerin auf Antrag ein rückzahlbares Darlehen zur Anschaffung eines Klavierses gewähren? Verneinende und bejahende Auffassungen werden geäußert. Verneinend insofern, als bei einer größeren Zahl von Anträgen der Freundeskreis nicht allen Anträgen entsprechen kann und dann Ungerechtigkeiten entstehen würden.

Es wurde auch gefragt, wie abgesichert werden kann, daß der Freundeskreis sein ausgeliehenes Geld zurückerhält. Es wird vorgeschlagen, in den Darlehensvertrag eine Klausel einzufügen, in der die Sicherheitsübereignung enthalten ist.

Eine abschließende Beratung wurde bis nach dem Kassenbericht zurück gestellt.

Dann wurde festgelegt: Die Darlehenssumme wird auf DM 5.000,- begrenzt. Der Vorstand bemüht sich, vor der Zusage des Darlehens zu ermitteln, ob die Existenzgründung eine einigermaßen günstige Grundlage hat. Die Rückzahlung erfolgt in monatlichen Raten. Die Höhe der Raten ist so zu berechnen, daß das Darlehen in maximal drei Jahren zurückgezahlt ist. Zusätzlich ist eine „Gebühr“ zu bezahlen, die etwa den dem Freundeskreis entgangenen „Haben-Zinsen“ entspricht.

Der Kassenbericht wird anhand der an der Tafel notierten Bilanz 1990 und der Gewinn- und Verlustrechnung 1990 abgegeben.

Finanzkonten — Aktiva

— Postscheckkonto	DM	840.94
— Bank-Konto (lfd.)	DM	2.311.85
— Bank-Konto (Festgelder/Sparb.)	DM	64.553.99
— Kasse Dr. Kruse/Frau Voigt	DM	14.25
— Darlehen an Schüler/innen	DM	73.930.00
		<u>DM 141.651.03</u>

Passiva

— Zweckgebundene Spende Schümann	DM	20.000.00
— Rücklagen a) langfristig gebundene	DM	73.930.00
b) sonstige	DM	47.721.03
		<u>DM 141.651.03</u>

Gewinn- und Verlustrechnung 1990

Erträge	DM	DM
Beiträge 1990	14.078.00	
Spenden 1990	4.547.00	
Sonstige Erträge		
— Zinsen aus Guthaben	<u>5.022.42</u>	23.647.42
Aufwendungen		
Beiträge zurück	460.00	
Mitteilungshefte	8.326.60	
Förderung von Mitgliedern	1.000.00	
Besondere Anlässe	2.229.70*	
Personalkosten	3.600.00	
Allgemeine Bürokosten	<u>1.775.86</u>	17.392.16
		<u>Mehrertrag 1990 6.255.26</u>

*) DM 860.00 Unkostenbeteiligung Reise nach Straßburg
DM 500.00 Schreibarbeiten am Manuskript Frau Schürmann
DM 869.70 Pflege Grabstätte Schlaffhorst-Andersen

DM 2.229.70

TOP 4:

Der Kassenprüfungsbericht von Herrn Brandis wird vorgelesen. Die im Bericht enthaltene Anregung, eine andere, näher bei Hannover wohnende Person für das Amt des Prüfers zu gewinnen, wird in die Versammlung eingebracht. Niemand meldet sich.

Die grundsätzliche Bereitschaft von Herrn Brandis, erneut die Aufgabe des Rechnungsprüfers zu übernehmen, wird von der Mitgliederversammlung dankbar angenommen.

Sie dankt Herrn Brandis für seine langjährige Mitarbeit im Freundeskreis.

TOP 5:

Der Antrag auf Entlastung des Vorstandes wird gestellt. Die Entlastung wird einstimmig erteilt.

TOP 6:

Der bisherige Vorstand erklärt sich bereit, sich zur Wiederwahl zu stellen. Es wird um weitere Wahlvorschläge gebeten. Es liegen keine Wahlvorschläge vor, es werden auch keine eingebracht.

Die Mitgliederversammlung (Antrag von Frau Goebel) beschließt, den amtierenden Vorstand zu bestätigen. Das erfolgt einstimmig.

TOP 7:

Das nächste Pfingsttreffen kann nicht mehr in dem Umfang von Frau Seyd und von Frau Goebel vorbereitet werden. Beide sind bereit, beratend zur Seite zu stehen. Es müssen nun aber junge Lehrerinnen, Lehrer, Mitglieder des Freundeskreises die Verantwortung dafür übernehmen.

Zur Mitarbeit bereit sind:

Claudius Wenzel
Ulrike Brandt
Friederike Hapel
Beate Josten
Bernhard Zehe

Anfang nächsten Jahres werden die Vorarbeiten zum Pfingsttreffen 1993 beginnen.

Zu überlegen ist, ob das „Pfingsttreffen“ auf das dem Pfingstfest folgende Wochenende gelegt werden soll. Die Verkehrsverhältnisse am Freitag vor dem Pfingstfest sind sehr ungünstig.

Der von Frau Lotte Reissenweber, 2308, Praetz, schriftlich formulierte Wunsch, für Einladungen und Mitteilungen des Freundeskreises ausschließ-

lich umweltfreundliches Papier zu verwenden, wird verlesen. Soweit möglich, wird in Zukunft umweltfreundliches Papier verwendet.

Für die Arbeiten, die Frau Voigt für den Freundeskreis leistet, sollen ihr im Juni 1991 DM 350,- vergütet werden. Dieses wird von der Mitgliederversammlung eindeutig befürwortet.

Dem Protokoll der Mitgliederversammlung ist ein Punkt anzufügen, der weder auf der Tagesordnung bei Beginn oder im Verlauf der Versammlung hinzugefügt wurde. Dennoch betrifft er eine Aktivität und Entscheidung der Mitglieder.

Am Pfingstsonntag, nach dem so eindrucksvollen Mozartabend, geplant, vorbereitet und mitgestaltet von Frau Goebel und Frau Seyd, wurde von einem Mitglied der Vorschlag eingebracht, Frau Seyd und Frau Goebel zu Ehrenmitgliedern des Freundeskreises der Schule Schlaffhorst-Andersen zu benennen.

Alle Anwesenden stimmten diesem Vorschlag begeistert zu. Das Pfingsttreffen ist 1985 durch Frau Seyd und Frau Goebel wieder ins Leben gerufen worden. Sie haben die Ideen für die Gestaltung der Pfingsttreffen entwickelt, haben die geeigneten Personen angesprochen, haben die Vorbereitungen für die Durchführung geleistet und nicht zuletzt aktiv gestaltend gewirkt.

Die Ehrenmitgliedschaft ist ein Ausdruck des Dankes für dieses Engagement.

Dr. Anna-Paula Kruse
Wunstorf, den 30. Mai 1991

Ein Referat von Ruth Behr, gehalten im Rahmen der Pfingsttagung:

BEWEGEN UND SPRECHEN

1. Teil

Skizzen aus der Gruppenarbeit mit Sprachbehinderten, Klasse 1 — 4 einer Sprachheilschule

Vorbemerkung:

Die folgenden Ausführungen schrieb ich nach meiner Pensionierung für meine Kollegen an der Sprachheilschule auf, an der ich von 1970 — 1975 als Lehrerin für Rhythmische Erziehung und Klassenlehrerin arbeitete. Es handelt sich dabei um „Streiflichter“ (also nicht um eine vollständige Darstellung) aus meiner Tätigkeit, die stark geprägt war durch meine Vorbildung als Rhythmiklehrerin, meine jahrelange Fortbildung in der Schule Schlaffhorst-Andersen für Atmung, Sprechen und Stimmbildung und in Gruppenimprovisation bei Lilli Friedemann, wozu noch Hospitationen in der Stuttgarter Musikhochschule kamen bei den von Frau Professor Wilma Ellersiek erarbeiteten Spielkomplexen für Vorschulkinder und den zugehörigen Vorlesungen und Übungen. Ursprünglich war ich Volksschullehrerin.

I. Aufgaben und Zielsetzungen (für den Lehrer):

A) Übergreifendes Ziel:

Ein positives Verhältnis zur Sprache (zum eigenen Körper, zur Gruppe, zur kommunikativen Äußerung) herbeiführen, Mut zur sprachlichen Äußerung, Verbesserung des Sprachverständnisses, Verbesserung des Sprechens.

B) Teilziele:

1. Freude an der Sprache wecken, am Sprachklang, Sprachrhythmus, an der Sprachmelodie, an Dynamik, Farbigkeit und inhaltlicher Vielfalt der Sprache und am eigenen Sprechen (lustbetontes Sprechen! Siehe S. 3 — 8).

Häufig haben Sprachbehinderte Schwierigkeiten im Aufnehmen von Gesprochenem sowohl nach der auditiven und phonetischen wie auch nach der inhaltlichen Seite, daraus resultierend eine Abneigung gegen alle sprachliche — passive und aktive — Kommunikation. Vielfach begegnet man auch einer Blockierung des sprachlichen Äußerungsvermögens, die bis zum Mutismus (psychisch bedingte Sprachlosigkeit) gesteigert sein kann. (Auch bei autistischen Kindern ist Sprachverweigerung üblich.)

2. Schulung des Hörens, der visuellen und der taktilen Wahrnehmung, der Groß- und der Feinmotorik.

Die Großmotorik zeigt bei Sprachbehinderten oft Mängel, die — mit dem Tastsinn eng verbundene — Feinmotorik ist unterentwickelt. Gerade von letzterer zum Sprechen besteht eine Wechselbeziehung (Forschungen des Franzosen Prokat, russische Forschungen: Marielo Polzowa, Paulow).

3. Überwindung der sprachlichen Blockierung.

4. Koordination von Sprache und Bewegung (Atem - Sprache - Bewegung).

Hierbei „verleibt sich das Kind die Sprache ein“, der Atem vertieft sich, Stauungen lösen sich, Hast wird überwunden (Polterer, Stotterer), Monotonie weicht flüssigem, artikuliertem und ausdrucksvollem Sprechen. Das Kind bekommt die Sprache „in den Griff“. — Die Koordination von Handeln und Sprechen erleichtert auch den Sprechvorgang dadurch, daß sie von ihm ablenkt.

5. Schweigen können, warten können.

Auffallend bei vielen Sprachbehinderten (zumaß bei Stotterern) ist das unbeherrschte Schwätzbedürfnis — bei mangelnder Wahrnehmung des Gesprächspartners bzw. der Gruppe. — Andererseits geht es auch um Befreiung von sprachlichem Leistungsdruck durch das Einsetzen nonverbaler Mittel.

6. Die eigenen Grenzen wahrnehmen und akzeptieren. — Die eigenen Grenzen erweitern.

7. Eine geschickte Art des Verhaltens in bestimmten Situationen finden.

8. Ruhe bewahren, auch wenn es „aufregend“ wird (z. B. bei Temposteigerung).

9. Einprägen von Sprachmustern (Satzmustern).

Übung des sprachlichen Gedächtnisses bei Stammeln und Dysgrammatismus und bei allgemeiner Sprachentwicklungsverzögerung.

10. Finden des treffenden Ausdrucks, — Wortschatzerweiterung.

Sprachbehinderte haben oft einen kleinen Wortschatz und zeigen auch Wortfindungsstörungen.

11. Verbesserung des Sprechens und Atmens, Anbahnen richtiger Lautbildung.

Selbstverständlich sind hier die Möglichkeiten des Gruppenbewegungsunterrichts begrenzt und können nicht auf alle Laute und auf jeden Fall Anwendung finden. Sie müssen durch Einzeltherapie ergänzt werden. Doch kann ein erstaunliches Maß von Hilfe durch das Üben in der Gruppe und in Verbindung mit Bewegung beobachtet werden.

II. Beispiele aus der Praxis:

(Abkürzungen: RH = in der Rhythmikstunde, KL = im Klassenzimmer, GRI = Gruppenimprovisation)

Zu 1.: Freude an der Sprache wecken ... und am eigenen Sprechen

Wichtige Voraussetzungen der Gruppentherapie ist das Verhältnis des Unterrichtenden zur Sprache, seine stimmlichen Möglichkeiten, seine Fähigkeit zu ausdrucksvollem, lebendigem, gut artikuliertem Sprechen. Auch die Art seiner Atemführung und seiner Bewegungen wird sich auf die Schüler auswirken.

Reime, Handgesten- und Fingerspiele, Gedichte und Lieder, Märchen, Geschichten, lustige Sprechübungen in Verbindung mit Bewegung wecken Freude an der Sprache, weil sie die „Sprachmusik“ erleben lassen. Darstellendes Spiel und sprachliche Improvisation kommen hinzu.

Vorschule, 1. Schuljahr, weitgehend auch noch 2. und 3. Schuljahr: Ein Reim, ein Handgestenspiel, ein Fingerspiel, ein Gedicht, eine Geschichte, ein Lesestück, ein Lied liefert die Thematik für eine Spieleinheit, die sich über mehrere Stunden hinzieht. — Hierfür muß ein ausführliches Beispiel gegeben werden:

Windspiel: (1. und 2. Schuljahr)

In der Rhythmikstunde (RH):

Äußerer Anlaß: Draußen stürmt es. Wir beobachten die Bäume, hören den Wind und ahmen ihn nach („Sch---“ — „f---“ — usw.).

Die Kinder hören das Gedicht:

Der Wind, der singt sein Regenlied:

Hui, hui, hiii.

Der weiß zuvor, was gleich geschieht.

Hui, hui, hiii.

Hört ihr es noch nicht klopfen?

Tup, tup, tup.

Schon fallen dicke Tropfen.

Tup, tup, tup.

Es trommelt auf dem Regendach:

Trum, trum, trum,

und macht der Maus die Kinder wach.
Trum, trum, trum.

Der Wind, der ist ein Wundermann.
Hui, hui, hui!
Der sagt vorher das Wetter an.
Hui, hui, hui!

(Franz-Josef Koch)

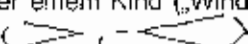
— Wir ahmen den Wind nach wie bei der Beobachtung eingangs der Stunde, die Kinder probieren aus oder ahmen die Lehrerin nach („s--“, „sch--“, „w--“, pfeifendes Geräusch etc.)

— Erst die Lehrerin, — dann je ein Kind — läuft als „Wind“ quer durch den Kreis zu einem anderen Kind, dabei macht es ein Windgeräusch (z. B. „f--“). Das so erwählte Kind ist nun der „Wind“ (möglichst mit einem anderen Windgeräusch). So ergibt sich ein „Ablösungsspiel“.

— Auf dieses Spiel können wir im Klassenzimmer (KL) zurückkommen. Nun wird noch differenziert, auch was das Hören und die Lautbildung betrifft. Alle ahmen (möglichst) g e n a u einen (vom Lehrer oder einem Kind) vorgemachten „Wind“ nach, auch z. B. einen in der Lautstärke nachlassenden Wind („Starker Wind — schwächerer Wind — sanfter Wind“): „sch--s--f--“. (Atemvertiefung, Atemführung!) Wichtig: Danach den Mund geschlossen lassen und Zeit geben, damit die Luft ohne Hast durch die N a s e einströmen kann).

Das Gehörte kann gegebenenfalls auch angeschrieben werden, bzw. „gelesen“.


— RH: Bei Zweitklässlern kann die sprachliche Übung beim genannten Ablösungsspiel erweitert werden: Statt des Windgeräusches kleine Sätzchen sprechen, z. B.: „Ich bin der Pustewind!“ — „Ich bin der Sausewind!“ (— „der Wirbelwind“, „... das Sommerlüftchen“ u. ä... Der Lehrer — der ja mitspielt — kann hier auch Wortbeispiele geben und so den Wortschatz der Kinder erweitern helfen.) Oder: „Ich trockne die Wäsche“ — „Ich reiße den Leuten den Hut vom Kopf“ u. ä... Dabei sollten Sprachinhalt, Sprechton, Sprachmelodik und -Dynamik sowie Charakteristik der Bewegung übereinstimmen, was durchaus nicht bei allen Kindern von vornherein zutrifft.

— Zur Differenzierung des H ö r e n s: „Wind“ — Gruppen von Kindern „fliegen“ schneller oder langsamer von einer Ecke des Raumes in eine andere entsprechend der Dynamik des vom Lehrer oder einem Kind („Windkönig“ oder „Windmutter“) geblasenen „Windes“ (u. ä.) 

— Entsprechend stärkerem oder schwächerem Windgeräusch (evtl. Trommel gerieben bzw. gewischt oder der Gong oder Becken) „fliegen“ alle im Raum rundum.

„Der Wind legt sich“: Möglichst unhörbar langsam sich hinlegen, solange der letzte Beckenschlag — das Reibegeräusch verklingt. Erst wenn nichts mehr vom Klang zu hören ist, vollständig still liegen. --- Hören, wann der Wind „sich wieder aufmacht“.

— Geschicklichkeitsspiele, z. B. mit bunten Windrädchen (die Kinder haben sie eventuell selbst gebastelt und an einem Stock befestigt): — Gewöhnlich: rennen die Kinder erst einmal damit los. — Auf welche Weise kann man das Windrad zum Drehen bringen? Wir probieren aus: — laufen, schwenken, blasen...

Zweitkläßler: Das Windrad soll niemals aufhören, sich zu drehen (durch Schwenken), während wir stehen — uns setzen -- uns legen — knien --- wieder aufstehen usw. (Geschicklichkeit, Bewegungskoordination). Unser Arm als „Windrad“ — unsere Hand — ein Finger -- ein Bein — wir selbst —. — Windspiele mit Bänderstäbchen (ein Bündel bunter Kreppbänder oben an einem Stab befestigt)  Auch akustische Möglichkeiten, z. B. gemeinsames Rascheln < >. — entsprechend wechselnder Dynamik einer „Windmusik“ (Trommel gerieben, gewischt) oder (Lefima-Röhren) — Glockenspiel oder Becken ...) das Rascheln verstärken bzw. schwächen.

— GR: „Wind“ i n s t r u m e n t a l, auf Tromeln, Hockern, Pappkartons... gewischt: Schwacher Wind, starker Wind, nachlassender Wind, Windstöße etc. -- Kl. 1 nach dem Erzieher oder einem Kind, ab Kl. 2 ohne einen „Anführer“).

Ebenso vokal (Blasgeräusche).

Klasse 2 (3) außerdem:

Akzente: In der Gruppe haben einige Kinder („Solisten“) verschiedene Schlaginstrumente oder Gegenstände, die sich zur akustischen Darstellung folgender Vorgänge eignen: eine Tür schlägt zu, ein Fenster klirrt, ein Ziegel fällt vom Dach, ein Apfel vom Baum u. ä...

a) Die Gruppe einigt sich auf einen „Wind“, der gelegentlich an- und abschwilt (evtl. zunächst nach einem „Dirigenten“).

b) Auf dem jeweiligen Höhepunkt schlägt eine Tür zu, klirrt ein Fenster, fällt ein Apfel vom Baum, eine Nuß, klopft ein Zweig ans Fenster (Friedemann), usw. („Solisten“). — Oder: Beliebiger „Wind“ der Gruppe, Akzente nach Belieben, aber jeder „Solist“ nur einmal — Akzente in möglichst ungleichen Abständen. — Wenn alle „Solisten“ zu hören waren, verstummt der „Wind“ nach kurzem Ausklang.

Anstelle der verschiedenen Klanginstrumente nun Vokallaute und Rufe wie „patsch!“, „klirr!“ usw., womit ein Übergang von der klanglichen zur sprachlichen Äußerung stattfindet.

— In ähnlicher Weise wie das Thema „Wind“ können auch die Motive „Regen“ (siehe 2. Strophe) und „Mäuse“ (siehe 3. Strophe) ausgespielt werden, wobei noch weitere passende Reime und Lieder einzubeziehen sind. Vor allem im Vorschulalter sollten gereimte Sprache und eine melodische Sprechweise (Sprechgesang) eine dominierende Rolle spielen.

Hervorragend für sprachliche Bildung im Vorschulalter sind die von Frau Professor Wilma Eilersiek (Rhythmikseminar der staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst / Stuttgart) entwickelten rhythmisch-musikalischen Liebkoschen (Fingerberührungsspiele), Finger-, Hand- und Handgestenspiele und -Raumbewegungsspiele, gegebenenfalls zusammengefaßt in

Spielkomplexen, deren sinnvolle und fördernde Anwendung allerdings eine intensive Beschäftigung mit dieser Arbeitsweise voraussetzt.

Da in der Regel jede dieser Stunden mit dem bekannten Gedichtchen beginnt — und oft auch schließt — sprechen die Kinder mit der Zeit von selbst mit (gezwungen wird niemand zum Mitsprechen, weil dadurch wieder eine Abneigung gegen das Sprechen entstehen könnte).

Klasse 2 — 4:

Die Freude an der Sprache sollte vor dem 2. Schuljahr schon geweckt sein; der Sinn für gutes Sprechen eines Gedichtes, sinnerfülltes Lesen oder Sprechen von Prosa wird zunehmend gepflegt. Darstellendes Spiel (auch Spielen von geeigneten Gedichten und Lesestücken) und Stehgreifspiel, die Anlaß zu allerlei Vorübungen in der Rhythmikstunde geben, nehmen einen breiten Raum ein. Dabei spielt auch die Charakterisierung sprachlicher Inhalte durch passende Klanginstrumente eine Rolle (z. B. die Ente kommt gewatschelt — die Ziege kommt gesprungen — die Katze schleicht heran... — s. auch S. 7 GRI!). Das Spiel mit Fingerpüppchen und Handpuppen, Setzpuppen und Stabpuppen kann schon ab dem 1. Schuljahr gepflegt werden.

Zu 2.): Schulung des Hörens usw.

Den schon im Amtsblatt des Württembergischen Kultusministeriums vom 15.8.1971 (S. 1205 — 1206) empfohlenen Übungsmöglichkeiten zur Förderung des Hörens und des Tastsinns wird in zunehmendem Maße Gewicht beigemessen. Eine Fülle von Übungsmaterial, teils auch anhand technischer Medien, wird angeboten. Die vielfältigen Möglichkeiten der Gehörschulung (und der Sinnesschulung schlechthin) in Verbindung mit Bewegung haben eine tiefere Wirkung und sind auch geeignet, eine wichtige Voraussetzung zu schaffen, (die oft vergessen wird): Das innere Stillwerden bzw. ein inneres Beteiligtsein beim Hören und das Zu-sich-Kommen, das mit einer Beruhigung der Nerven einhergeht, da Wahrnehmen und Tun in ein günstiges Verhältnis bzw. einen ausgewogenen Wechsel gebracht werden können. Einige praktische Beispiele finden sich unter 1.), ferner unter 3.) bis 11.) und S. 28.

Weitere Beispiele:

Hörendes Wahrnehmen:

a) Aus der Spieleinheit unter 1.): „Mäusekinder“ schlafen (unter ihrem Hocker oder in einem Reifen als „Mäuseloch“!) Dabei wird ein „Schlaflied“ auf einem zarten Instrument von beruhigendem Klang gespielt (z. B. Kinderharfe). — Es tröpfelt (Lehrerin mit Fingern auf Trommel, Tisch oder Hocker). — Der Regen nimmt zu. Erst wenn es stark regnet, gucken die Mäuse heraus, nach verschiedenen Seiten, ziehen aber die Köpfer immer wieder schnell ein (was unter einem vierbeinigen Hocker besonders reizvoll zu machen ist und einiges Geschick erfordert). — Hört der Regen auf, laufen sie heraus, durch den Raum und eilen heim, wenn es erneut zu tröpfeln beginnt... (Zunächst wird diese kleine „Geschichte“, während des Instrumentalspiels und des Reagierens der Kinder leise erzählt (möglichst in Reimen), damit keine lange Vorbesprechung nötig ist; schließlich kann das Erzählen unterbleiben).

b) Diskriminieren = ähnlicher Klänge (Geräusche) z. B. große und kleine Glocken (auch Becken, Cinellen, Metallophone) schwingen und klingen aus ? (3) Gruppen von Kindern stellen je eine der Glocken dar (ganzer Körper oder Arm oder Hand).


— Katzen schleichen, — gehen, — laufen (Trommel mit Hand leise geschwicht — leise angeschlagen).

— Hasen hoppeln am Graben entlang (2 Seile parallel gelegt o. ä.) — springen über den Graben, je nachdem „hop hop...“ oder „hup hup...“ gesagt wird (nachdem die Hasen zuerst nur gehoppelt sind: „hoppel, hoppel, hop, hop, hop...“ bzw. nur über den Graben gesprungen: „hup, hup, hupf — über den Graben“).

— Mit geschlossenen Augen hören, auf welche Art ein — vorher dazu bestimmtes Kind — mit dem Ball spielt, mit einem „Luftball“ (entsprechende Gesten) ebenso spielen. Mit geschlossenen Augen hören, was ein Kind mit zwei Spanstäbchen (Dünne, flache, bunte Stäbchen aus Holzspänen, 25 cm lang und 1 cm breit, nach Scheiblaue) aus dünnem Holz macht (die Stäbchen aneinander reiben, schlagen, fallen lassen...) Erst wenn das Kind aufhört, die Augen öffnen und das Gehörte nachvollziehen.

= Fachausdruck für: Unterscheiden und bestimmen.

c) Hören von Raumrichtungen: Höre, mit geschlossenen oder verbundenen Augen, wohin ein Rundhölzchen (ein leerer Yoghurtbecher...) gerollt ist. Wenn es stillliegt, krabbeln alle — von verschiedenen Raumrichtungen kommend — dorthin.

— In drei Ecken des Raumes steht je ein Kind, die Gruppe der übrigen Kinder in der vierten Ecke, mit dem Gesicht zur Wand. Hört, welches der drei Kinder fünfmal () in die Hände klatscht, — klatscht dann ebenso, wendet euch danach erst um und läuft zu dem betreffenden Kind!

— Falls die drei Klatsch-Kinder sich gut aufeinander abstimmen können, ist schließlich folgendes Spiel möglich: Während die Gruppe in einer Richtung „unterwegs“ ist, klatscht es schon in einer anderen Ecke, sodaß alle rasch wenden müssen. (Das Nachklatschen fällt dabei auf vorherige Abmachung — weg). Auf diese Weise können sie schließlich ordentlich herumgejagt werden. (Statt des Klatschens der drei Kinder in den Ecken sind auch 3 gleichgestimmte Triangel möglich oder Glöckchen, die unauffällig — etwa hinter dem Rücken gehalten — gehandhabt werden können.)

Alle diese Beispiele (wie auch die folgenden) sind natürlich nicht als einzelne „Übungen“ zu betrachten, sondern einem Spielzusammenhang entnommen! (s. Beispiel S. 9, a)! — Der Spielzusammenhang kann auch — zumal bei größeren Kindern — gegeben sein z. B. durch Beschäftigung mit einem bestimmten Gerät, mit Partner oder Gruppe, mit musikalisch-rhythmischen Gegebenheiten usw.. Gerade für das sensible sprachbehinderte Kind ist es wichtig, sich von der Gesamtsituation getragen zu fühlen.

d) Musikalisches Hören:

Höre aus der Musik (hell — dunkel, d. h. hoch — tief, am besten Maultrommelinstrument), ob du tanzend zwei Stäbchen aneinanderschlägst oder in einem

abblende) verwilligt auf den Fußboden klopft (unterschiedlich lange Phasen)

Dem Luftballonspiel — die Kinder selbst als „Luftballon“ mit rund gehaltenem Atmen, oder beide Hände zusammen als „Luftballon“ — aus der Musik hören und ausführen: Der Luftballon steigt auf, — er fliegt oben ein Stück, — er sinkt herab.

Klasse 3, 4: Höre aus dem Takt der Musik, wann der Ball jeweils geprellt bzw. mit beiden zusammengehaltenen Händen etwas hochgeworfen wird (* * * * oder * * * *). — Höre ebenso, wenn der Schwerpunkt sich ändert (Taktwechsel).

Weitere Beispiele finden sich auch unter 3.) bis 10.) und siehe vor allem: 11c).

Erwähnt sei folgende Beobachtung: Eine ausgezeichnete und sehr wirk-same Möglichkeit der Hörerziehung bildet meines Erachtens die Gruppenim-provisation, bei der ja dauernd Tätigkeit bzw. Tätigkeitsbereitschaft das Hören auf sich selbst und auf die Mitspieler impliziert.

Wichtiger Hinweis: Hörbereitschaft erwächst auf dem Boden des Stillschweigens. Alles Üben, das zur Beruhigung führt, zur Vertiefung und natürlichen Rhythmisierung des Atmens, zum Zu-sich-Kommen, schafft die wesentlichste Voraussetzung zu Hörerziehung. Unter diesem Gesichtspunkt kommt auch der Qualität der verwendeten Klänge entscheidende Bedeutung zu (Material, Anschlag etc. — Zarte, resonanzarme Instrumente (Kinderharfe, Chorof — Flöte...) machen aufgeschlossen zum Hören aufgrund ihrer beruhigenden Wirkung.). Ähnliches gilt auch für die Übung der anderen Sinne.

Visuelles Wahrnehmen:

Das visuelle Wahrnehmen spielt in jeder Rhythmikstunde eine Rolle. (s. vor allem S. 20 „zu 5.“): Schweigen können, warten können, a) S. 133c). Zu denken ist auch an alle Arten des Dirigierens, speziell des Raumdirigierens. Daher seien hier nur wenige Beispiele genannt:

a) Lasse ein Herbstblatt (oder ein Stückchen Seidenpapier) fallen, begleite mit einer Hand genau den Weg und die Art des Fallens.

b) Zwei Partner stehen sich gegenüber. Jeder hat zwischen beiden Zeigefingern ein Stäbchen. Der (geringe) Abstand zwischen den Stäbchen soll möglichst unverändert bleiben und sie sollen immer parallel geführt werden, wenn sie nun langsam ihre Stellung verändern und nach den verschiedensten Richtungen wandern (zunächst ist dabei jeweils das eine Kind führend, das andere folgend).

c) Ein Stück Bleischnur (wie man sie in Vorhänge einnäht), etwa 40 cm lang, fallen lassen. Die so entstandene Form mit einer zweiten Bleischnur genau nachlegen, nachdem man sich — knieend oder sitzend — abgewandt — oder die Augen geschlossen hat.

d) Zwischen im Raum verteilten Gegenständen (Rasselbüchchen, Reifen

oder Stühle...) gehen, ohne jemals an einen Gegenstand oder Mitspieler anzustoßen oder ihn auch nur leicht zu streifen.

Taktils Wahrnehmen:

Z. B.: Je zwei Kinder haben Bauklötze von der selben Form. Eins bringt sein(e) Klötzchen in eine bestimmte Lage (zueinander), — der Partner tastet mit geschlossenen Augen ab und baut nach.

— Ein buntes Herbstblatt (ein Holzspanstäbchen, ein Tuch...) mit geschlossenen Augen fallen lassen und tastend wiederfinden.

— Eine Fingerspitze nur leicht auf das Spanstäbchen (den Ball...) legen, das der Partner langsam nach den verschiedensten Richtungen führt (schließlich auch durch den Raum), ohne daß der Kontakt jemals abreißt.

— 3., 4. Schuljahr: Einen Reifen durch den Raum rollen, so daß man neben ihm hergehen (laufen) kann. Mit Daumen und Zeigefinger (Mittelfinger) den Reifen so leicht berühren oder durch einen „Ring“ der beiden Finger gleiten lassen, daß er kaum gebremst wird und zwischen den Fingern weiterläuft.

— 4. Schuljahr: Einen auf beide Handrücken quergelegten Turnstab hochwerfen und auf den Handrücken wieder annehmen (was gute Einführung verlangt, soll es nicht schmerzen!).

Mit verbundenen Augen einem mit gespreizten Beinen am Fußboden gegenüberstehenden Kind einen Ball zurollen, bzw. den anrollenden Ball nehmen.

Mit tastenden Füßen auf einem Reifenrand, auf einem Seil, gehen.

— über einen Teppich gehen, auf den verschiedene kleine Gegenstände gestreut sind (z. B. kleine Tannenzapfen, Tannenzweige, Ästchen, Steine, Rindenstücke...), — bei geschlossenen Augen: Gib jedesmal ein Zeichen, wenn du auf ein Rindenstück trittst...

— Die Kinder liegen (sitzen) im Raum verteilt mit geschlossenen Augen. Wenn ein Gegenstand (Rundholz, Spanstäbchen oder Kastanie...) auf irgend einen Körperteil gelegt wird, darf diesen — noch mit geschlossenen Augen — ertasten, in die Hand nehmen, dann aufstehen und ihn mit offenen Augen auf ein anderes Kind legen. Wer den Gegenstand abgegeben hat, legt (setzt) sich wieder hin und wartet, bis er erneut einen solchen bekommt. (Das Spiel beginnt mit einem „Austeller“. Wenn alle es verstanden haben, können auch jeweils mehrere Kinder — eventuell mit verschiedenen Gegenständen — herumgehen, so daß ein häufiger Wechsel entsteht.)

— „Kutscher“ lenken „Pferde“ mit Seilchen oder bunten Leinen: erst im Stehen: sachte zieht der Kutscher an einer Seite, das Pferd wendet sich dorthin. Danach die andere Seite oder nochmals dieselbe (Überraschung!). Eine größere oder kleinere, vielleicht nur minimale Wendung kann veranlaßt werden. — Danach im „Schritt“, schließlich im „Trab“ durch den Raum kutschieren.

— Die Kinder knien (sitzen) im Raum verteilt. Jedes Kind hat ein Rundholz (ich verwende Scheibblauer-Rundhölzer, die an jeder Schnittfläche eine kleine Mulde haben, so daß man auf das stehende Hölzchen einen Ball legen kann.

(Etwa Besenstielstärke, Länge 18 cm) vor sich aufgestellt. Dieses soll nicht umfallen, wenn vorsichtig 3 mal darauf getippt wird mit einem Finger. Das geschieht zu ruhigem Sprechen: „Tip —, tip —, tip —“ „tip, tip —, tip —.“ usw. Ein

Finger der anderen Hand tippt darauf, — alle 5 Finger nacheinander (jeder Finger 3 mal; — jeder Finger einmal: „tip — tip — tip — tip — tip“). — Ein Fuß tippt darauf, mit Ellbogen, Nase, Stirn, Ohr... Womit kann man noch tippen? Der Entdeckung sind keine Grenzen gesetzt. Ob man dabei steht, sitzt, liegt, kniet oder „auf allen Vieren“ steht... ist natürlich freigestellt. Wichtig ist nur, daß man es schafft, das Rundholz nicht umzuwerfen.

Was mit Händen und Füßen zu tasten versteht (mit Ellbogen, Knie...), wird auch für die Tätigkeit von Zunge und Lippen sensibel sein.

Zu 3.) Überwindung der sprachlichen Blockierung

a) Chorisches Sprechen (der in den Spieleinheiten verwendeten Reime, Fingerspiele, Handgestenspiele etc.) hilft Sprachhemmungen zu überwinden und macht Mut.

b) Das eigene Tun mit Sprechen begleiten (mit einzelnen Worten, Rufen, kleinen Sätzen oder entsprechenden Lauten). Z. B. einen kleinen Ball (eine Holzkugel) am Innenrand des am Boden liegenden Reifens entlangrollen lassen, mit einem einfühlenden Anstoß für jede Runde. Jeweils im Augenblick des Anstoßes eine Zahl sagen: „1 — 2 — 3 —“ oder: „einmal rum — zweimal rum — dreimal rum...“ usw. — Dasselbe auch zeichnend an der Wandtafel und auf großen Blättern. (Kl. 1 — 3)

— Einem Partner den Ball zuprellen, zuwerfen, zurollen, — dazu rufen: „jetzt bauz“ — „Ball flieg“ — „Ball rolle“ (beliebiger Wechsel).

— Die Kinder sitzen am Fußboden im Kreis mit weiten Abständen. Ein Vollgummiball (oder Tennisball) wird mit flacher Hand geschlagen, so daß er zu einem Mitspieler rollt, dessen Namen man beim Ballschlagen gesagt (gerufen) hat. Differenzierung: Den Ball bald stärker, bald schwächer anschlagen, dementsprechend lauter oder leiser den Namen sagen. (Klasse 2 — 4).

c) Als „Spielleiter“ zur Bewegung sprechen.
z. B.: „Jetzt werft das Säckchen!“ (farbiges, mit Erbsen gefülltes Säckchen), — in gleichmäßigem Rhythmus wiederholen, jedoch vor jedem Einsatz beobachten, ob alle Mitspieler (einzeln oder je 2 einander zugeordnet) bereit sind, andernfalls abwarten.

Vorschläge für die Gesten zum Windgedicht:

Der Wind,	Beide Hände werden mit Schwung („Wind“) seitlich vom Körper + nach vorne geführt (Handflächen nach vorne gerichtet, bzw. nach oben), + etwa in Schulterhöhe
der singt sein Regenlied	Die Finger beider Hände werden leicht, rasch und locker bewegt und deuten so einen Regen an, indem die Hände (Handrücken nach oben) langsam von oben ein kleines Stück heruntergeführt werden.
Hui, hui,	Die Hände bilden bei jedem „hui“ seitlich des Mundes — wie beim Rufen — einen offenen Trichter und fliegen von da nach vorne, etwas auseinander.
hiii	

Der weiß zuvor,
was gleich geschieht

Hui, hui, hiii!

Hört ihr es noch nicht klopfen?

Tip — tip — tip
Schon fallen dicke Tropfen

Tip — tip — tip

Es trommelt auf dem Regendach:

Trum — trum — trum

und macht der Maus

die Kinder wach,

Trum — trum — trum

Der Wind,

der ist ein Wundermann.

Hui, hui, hiii!

Beide Hände und Arme werden mit einer „wahn den“ Bewegung (waagrecht) von rechts außen nach links geführt.

Der gestreckte Zeigefinger der rechten Hand tippt bei „zuvor“ gegen die rechte Schläfe (wie: „aha!“) und fährt nach rechts, indem er schelmisch nach oben zeigt.

wie oben.

Beide Hände (jeweils die drei mittleren Finger) klopfen seitlich auf oder an den Hockersitz. Dann erst sprechen.

Rechte Hand horchend ans Ohr halten.

Beide Hände klopfen (s. o.)

Langsam betont rhythmisch sprechen. Die Fingerspitzen beider Zeigefinger „fallen“ abwechselnd auf verschiedene Stellen der Oberschenkel ().

Seitlich auf (oder an) den Hocker klopfen, s. o., jedoch stärker und rascher.

Linke Hand, Handfläche nach unten, etwa in Halshöhe, als „Regendach“ vor sich halten; Finger der rechten Hand trommeln leicht „regnend“ darauf.

Beide Fäuste klopfen (jeweils bei „trum“) auf die Oberschenkel oder den Hocker (seitl.)

Die rechte Hand formt einen Mäusekopf, indem sich alle Fingerspitzen an der Daumenspitze treffen. Diese schaut, ein kleines Stück nach vorne schließend, aus dem Loch, das die linke Hand, auf dem Oberschenkel ruhend, formt (auch wenn Daumen und Zeigefinger der linken Hand sich nicht ganz treffen können).

Die Finger beider Hände bewegen sich auf den Oberschenkeln schnell und krabbelnd ein kleines Stück nach vorn und im Bogen (nach außen) wieder zurück. Das Fingerkrabbeln — wie eben — wird ohne Sprechen wiederholt. ()

Beide Fäuste s. oben.

Beide Hände mit Schwung, die Arme etwa in Schulterhöhe ausgebreitet, von seitlich nach vorn führen. S. 1. Strophe.

Die Hände, etwa in Brusthöhe, vor dem Körper bewundernd zusammenschlagen.

Wie oben

- Der sagt vorher Zeigefinger der rechten Hand zeigt, etwa in Augenhöhe, (seitlich) nach oben, wobei die Hand bei „vorher“ einen kleinen Ruck nach vorne macht.
- das Wetter an. Rechte Hand, vier Finger geschlossen, fährt ruhig — mit einer streichenden Geste — „am Himmel“ einmal von rechts nach links und wieder zurück, wobei der Blick über die bewegte Hand „zum Himmel“ geht.
- Hui — hui — hiii! Wie oben.

Wir sitzen im Kreis auf Hockern, zwischen denen reichlich Abstände sind. Gerne hören Kinder ein Gedicht zweimal (oder mehrmals). Beim zweiten Mal sprechen die meisten das „hui — hui — hiii“ unaufgefordert mit und machen die entsprechenden Gesten (evtl. auch ein Laufen einmal um den Hocker bei „hiii“), ebenso das Klopfen bei „tup — tup — tup“ und bei „trum — trum — trum“. Einige werden auch schon versuchen, alle Gesten mitzumachen.

Großbewegung im Raum:

— Jedes Kind saust einmal um den Kreis mit „hui — hui — hiii“, — danach alle gleichzeitig, (die Lehrerin mit); wer findet seinen Platz wieder?

75 Jahre Schule Schlaffhorst-Andersen

Keiner kann sagen, wie alt sie wirklich ist, die Schule Schlaffhorst-Andersen! Doch der Beschluß der Vertreterinnen des Freundeskreises und der Lehrervereinigung im Kuratorium der Schule, den Beginn in Rotenburg im Jahre 1916 als Gründungsjahr anzusehen, war sicher richtig. Und so wurde am 20. und 21. September 1991 dieser Geburtstag kräftig gefeiert.

Am Freitagnachmittag trafen sich ca. 300 Gäste im Forum des Gymnasiums in Bad Nenndorf — die eigene Aula wäre schon da aus den Nähten geplatzt —, um in einem Festakt den Reden der Vertreter des Schulträgers, der Schulaufsichtsbehörde, der Gemeinde, nahestehender Verbände usw. zuzuhören.

Viele gute Wünsche für die Zukunft wurden überbracht, aber auch die Problematik der aktuellen Berufssituation blieb nicht unerwähnt. Einen Höhepunkt der Festreden bildete sicherlich Frau Schümann. Ihr Ausspruch „drei Generationen atmen schon“ veranlaßte zu lange anhaltendem Beifall.

Herr Prof. Dr. E. Ockel von der Universität Osnabrück / Vechta, Germanist und Sprecherzieher und der Schule Schlaffhorst-Andersen seit langen Jahren verbunden, forderte in seiner Festrede zu mehr Selbstbewußtsein auf. Er stellte der Schule Schlaffhorst-Andersen Aufgaben, wie z. B.:

- Reflektieren und formulieren Sie das eigenständige Profil Ihrer Didaktik und Methodik, das Sie in 75 Jahren entwickelt haben.
- Treten Sie mehr an die Öffentlichkeit und informieren Sie über Ihre Arbeit.
- Seien Sie selbstbewußter in der Konkurrenz mit anderen Sprechtherapeuten!

Er schließt seine Rede mit folgenden Worten und einer Ode an die Schule Schlaffhorst-Andersen:

„Ich halte diese Ausbildungseinrichtung in Bad Nenndorf für eine segensreiche: sie ermöglicht durch ihre Studienorganisation, daß die Absolventen an sich selbst erfahren, was sie später an andere Menschen weitergeben sollen. Und sie gewährleistet behutsame und sensible Behandlung am wichtigsten Geschenk der Schöpfung, dem menschlichen Sprachorgan. Darauf seien Sie stolz. Denn das verschafft Ihnen unverwechselbares Profil!“

Ich komme auf die anfangs erwähnte Inspiration zurück und damit auch zum Schluß meiner Rede. In einer Umgebung, in der künstlerisches Sprechen in gebundener Rede einen hohen Rang einnimmt, die Wertschätzung von Rhythmen, vor allem der atemfördernden Rhythmen ungebrochen ist, mag man mir einen Anfall von poetischem Sprechen nachsehen: Hauptsache, der Rhythmus ereignet sich leibhafti ...“

Der Abend des ersten Feiertages lockte noch mehr Besucher ins Forum des Gymnasiums, wo Schüler/innen und Dozenten/innen der Schule einen musischen Abend vorbereitet hatten, der ganz im Zeitgeist des Schulgründungsjahres 1916 stand. Werke von R. M. Rilke, H. Hesse, J. v. Hoddis, B. Brecht, K. Schwitters, M. Ravel, M. Reger, Cl. Debussy... gaben u. a. Anlaß, darüber nachzudenken, in welcher Zeit unsere beiden Schulgründerinnen ihre individuelle Arbeit am Menschen, die jeden zu sich, zu „seiner Natur“ zurückführen sollte, entwickelt hatten.

Den Höhepunkt des Abends bildete dann ein pantomimisches Theaterstück „Le Boeuf sur le Toit“ nach Jean Cocteau mit (Klavier-)Musik von D. Milhaud, dessen Farbigkeit in der Gestaltung von Musik, Bühne, Kostümen und Regie die künstlerische Vielfalt und die Möglichkeiten der heutigen Ausbildung nach Schlaffhorst-Andersen zeigte. Ein besonderer Dank gilt hier Claudia Fiedler und ihren Mitstreiterinnen für die eigenständige Erarbeitung dieses Programmpunktes.

Am folgenden Tag hieß es dann: „Tag der offenen Tür“. Führungen durch das Haus, Demonstrationen am neuen Stimmfeldmeßplatz, Einblick in die Ambulanz und Arbeitsangebote an die Gäste der Schule, die Arbeit auch praktisch kennenzulernen, boten gute Gelegenheiten, sich über die Schule (Ausbildung, Ferienkurse, Seminare) und die Arbeitsmöglichkeiten für Atem-, Sprech- und Stimmlehrer/innen zu informieren.

Als dann lange nach 15.00 Uhr alle Gäste verabschiedet, die Kollegen/innen in der Mitgliederversammlung der Lehrervereinigung saßen und die Schule wieder aufgeräumt war, hieß es für alle, die mit so großem persönlichen Einsatz am guten Gelingen der vergangenen Tage mitgearbeitet hatten: auf in die nächsten 75 Jahre Schule Schlaffhorst-Andersen!

Bad Nenndorf, 12.11.91
Margarete Saatweber

Die anlässlich des Jubiläums erstellte Festschrift kann gegen einen Unkostenbeitrag von 10,- DM (der Bestellung in V-Scheck beilegen) über die Schule erworben werden.

Zum 75jährigen Bestehen der Schule Schlaffhorst-Andersen:

75 Jahre Schule Schlaffhorst-Andersen, das ist der Anlaß, der uns heute alle in Bad Nenndorf zusammengeführt hat. Daß ich Sie hier begrüßen darf, verdanke ich wohl den vielen Jahren, in denen ich den Werdegang der Schule miterleben durfte.

Wenn ich Ihnen das Jahr 1920 nenne, so ist das für Sie schon fast eine märchenhafte Zeit?

„Nein, ausbilden tun wir nicht“, hieß es damals. „Wir sind noch immer am Forschen, wie es möglich ist, durch Atem und Stimme die Lebenskraft im Menschen neu aufzubauen.“

Erst viele Jahre später hieß es fast fragend: „Ob es nicht doch eine Schule werden könnte? Nun, sie wurde es, und über Ergänzungs- und Ersatzschule heißt es heute „staatlich anerkannt“. Jetzt „atmet“ schon die dritte Generation.

Fräulein Andersen sagte einmal: „Jede Generation wird ihren eigenen Stil finden müssen, aber die Wurzel muß die Gleiche bleiben.“ Da habe ich mich gefragt: was würdest du als Wurzel betrachten? Was ist das Neue, was vorher noch nicht im Bewußtsein der Menschen war? Mir erschien der dreiteilige Atem- oder Lebensrhythmus einer Wurzel vergleichbar, aus der in Sprache und Ton immer wieder neue Blüten ausbrechen.

Aber ist das wirklich so?

Hat Goethe nicht schon wunderbare Worte für den Atemvorgang gefunden? „Im Atemholen sind zweierlei Gnaden, die Luft einholen, sich ihrer entladen. Jenes bedrängt, dieses erfrischt, so wunderbar ist das Leben gemischt. Du danke Gott, wenn er dich preßt, und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt.“

Ja, aber wurde jetzt nicht noch auf ein Drittes hingewiesen, einen Augenblick, in welchem nichts die Seele bedrängte, nichts sie zum erfrischenden Aufseufzen zwang, sondern Ruhe und Frieden sich breitete? Ein kurzer Augenblick nur, aber doch wie ein Hauch der Erinnerung an einen lange verlorenen Garten?

Hier in diesem unscheinbaren Raum schien mir die Wurzel zu entspringen, die nicht wieder verloren gehen sollte. Hier ist der Augenblick, der jeder vertieften wahren Inspiration vorausgeht.

Wohin dieser kleine Wurzeltrieb sich in Wort und Ton zu entfalten vermag, das heute Abend mit uns gemeinsam zu erleben, sei mein herzlichster Wunsch für Sie.

Der Schule aber wünsche ich — Goethes Bilder entlehrend — daß ihrem Lebensquell nicht zu viel Klippen entgegen ragten, sondern wie im glatten See, alle Gestirne sich spiegeln.

Gertrude Schümann

In memoriam Frau Petri, geb. Hartmann

Frau Petri starb 96jährig in einem Altersheim in Preußisch-Oldendorf.

Sie kannte die Arbeitsweise von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen seit 50 Jahren.

Wir telefonierten in ihren letzten Lebensjahren miteinander. Sie erzählte dann mit einer klaren, kräftigen Stimme von reicher Lernzeit in Liebe bei Anita Garding, Irmgard von Harling, Anna Bonckner und Dorothea Kalk.

„Jeden Morgen mache ich als erstes meine Singübungen!“ und dann bat sie mich um ein gemeinsam gesungenes Lied, und wir sangen: „Kein Hähnlein wächst auf Erden“, jeder hörte der anderen, und wir sangen, als ob wir nebeneinander stünden. —

Waltraud Seyd

Frau G. Schümann hat ihr Buch fertiggestellt:

G. Schümann, „Die Atemschritzeichen“ — Preis: 36,- DM

Die Mitglieder des Freundeskreises erhalten — solange der Vorrat reicht — einen Rabatt von 10 % und ein Freiemplar bei Abnahme von 10 Büchern, wenn sie es direkt von Frau Schümann — über die Adresse der Schule Schlaffhorst-Andersen — beziehen.

Telefonische Bestellungen sind nicht möglich.

Bitte legen Sie Ihrer schriftlichen Bestellung einen Verrechnungsscheck über DM 32,40 (bei Abnahme eines Buches) oder bei Abnahme mehrerer Bücher über den dementsprechend höheren Betrag bei.

Als Empfänger des Schecks bitte unbedingt Frau Schümann eintragen. Sie erhalten dann die bestellten Bücher und eine Quittung.

Mit freundlichen Grüßen,
auch von Frau Schümann,

Schule Schlaffhorst-Andersen
Bornstraße 20
3052 Bad Nenndorf

Ferienkurse der Schule Schlaffhorst-Andersen 1992

Termine:

- | | |
|-----|------------------|
| I | 9. 4. – 15. 4. |
| II | 6. 7. – 11. 7. |
| III | 16. 7. – 22. 7. |
| IV | 5. 10. – 10. 10. |



Ort:

Jugenddorf Bad Nenndorf
im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.
Bornstraße 20, 3052 Bad Nenndorf
Tel. 0 57 23/3123

KURZKURSE

- | | |
|----|----------------|
| I | 8. 5. – 10. 5. |
| II | 4. 9. – 6. 9. |

Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge und Spenden auf das Konto der Schule eingezahlt werden. Bitte zahlen Sie **nur** auf die Konten des **Freundeskreises**, die unten aufgeführt sind.

Redaktion (nur für dieses Heft): Waltraud Seyd
Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:
Frau Waltraud Seyd
Wischenweg 6
3103 Bergen 2 - Sülze - Tel. 0 50 54 / 7 86

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Freundeskreis der Schule Schlafhorst-Andersen e.V., Sitz Celle

1. Vorsitzende (auch zuständig für die Kasse):
Frau Dr. Anna-Paula Kruse
Klosterstraße 1
3050 Wunstorf 2

Stellvertretende Vorsitzende:
Frau Waltraud Seyd
Wischenweg 6
3103 Bergen 2 - Sülze
Tel. 0 50 54 / 7 86

Beisitzer:
Herr Joachim Walter
Bornstraße 20
3052 Bad Nenndorf

Konten des Freundeskreises:
Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30524 300
Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover
(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

Mitgliedsbeitrag mindestens 60,- DM
für Mitglieder der Lehrervereinigung 30,- DM
für Schüler in Bad Nenndorf 15,- DM
Ermäßigungen sind auf Antrag möglich, einmalige oder regelmäßige Spenden
höchst willkommen.